

Identifikationsfiguren für die Glaubenspraxis

Die Verehrung von Heiligen scheint aus der Zeit gefallen zu sein. Aber Heiliges und Heilige gehören auch heute zum Alltag. Der Beitrag begibt sich auf eine Spurensuche.

Stephan Schmid-Keiser

Dr. theol., Liturgiewissenschaftler, langjähriger Gemeindeleiter im Bistum Basel und Publizist

Heiliger Menschen aktuell gedenken

Wie aus der Zeit gefallen sind sie: die Heiligen. Kaum mehr dienlich für ein aktuelles Glaubensleben scheinen ihre Figuren. Verloren ihre besondere Ausstrahlung. Auf imaginärer Reise zu ihnen begegnen wir nicht selten umstrittenen Persönlichkeiten. Ihr profiliertes Zeugnis kann gleichzeitig provozieren und inspirieren. Vielerorts avancierten sie zu spirituell attraktiven Gestalten, mit denen sich Menschen in ihrer religiösen Praxis identifizierten. Vor allem in der vom Katholizismus geprägten Lebenswelt wuchs eine unüberschaubare Schar von Heiliggesprochenen heran. Legenden überlagerten die Erinnerung an sie und machten die Beurteilung ihrer christlichen Identität nicht leichter. Mit der Zeit aber wusste die Geschichtsschreibung das Leben von Selig- und Heiliggesprochenen realistischer einzuschätzen.¹ Der Heiligen ohne Bedenken und aktuell zu gedenken, bleibt deshalb auch aus ökumenischer Sicht eine Herausforderung. Ganz zu schweigen von den Heilungswundern, die zumindest beim Verfahren zur Heiligsprechung im Katholizismus von jeher eine wichtige Rolle spielten.

Das Leben von Heiliggesprochenen trug dazu bei, dem Glauben an das göttliche Geheimnis ein persönliches Gesicht zu geben. Vielfach geschah dies ohne grosse Beachtung in der Öffentlichkeit. In vielen Fällen aber gelangten diese Menschen posthum zu regionaler Bekanntheit. Man verehrte sie, weil ihr persönliches Zeugnis und ihr Lebenswandel überzeugten, lange bevor sie zur so genannten 'Ehre der Altäre' erhoben wurden. Ein kritisches Gedenken wurde erst nach der Reformation und mit der Aufklärung in Theologie und Spiritualität möglich, als sich eine Geschichtsschreibung entfaltete, die auf authentische Zeugnisse zurückgriff. Zeugnisse aus Familien, Ortschaften, Bistümern und nicht zuletzt Spezialkommissionen waren notwendig, bis dass eine Person in den Kreis der Selig- oder Heiliggesprochenen aufgenommen wurde. In diesem Kontext kamen Gedenken und Bedenken zum Ausgleich. Gleichzeitig wurde die Erinnerung an sie für lokale und globale Interessen wie wirtschaftliche und politische Vorteile instrumentalisiert oder zur Abgrenzung gegenüber anderen Konfessionen genutzt. Unabhängig davon, ob das heiligmässige Zeugnis unter den Zurückgebliebenen nachhaltige Spuren hinterlassen hatte, verdichtete sich mit der Zeit das kritische Befragen dessen, was bei Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten als heiligmässig taxiert und von Gruppen, Gemeinschaften und Kirchen für sich selbst reklamiert wurde. Deren Interesse an der Weitergabe des Glaubens wurde zum Massstab, was sich wiederum in regionalen Gedenktagen niederschlug. Ob der jeweilige Auswahl-Rahmen an Personen in den Feiertags-Kalendern deshalb eingeschränkt sein müsste, wäre am Sinnrahmen angemessener Heiligenverehrung zu diskutieren. Beides gilt es angesichts unterschiedlicher Einschätzungen in der christlichen Ökumene einzuordnen.

Gewichtige Bedenken ergeben sich dort, wo Päpste kurz nach ihrem Hinschied heiliggesprochen werden. Was nimmt man dabei in Kauf? So fragte Jan-Heiner Tück vor der Heiligsprechung von Paul VI. am 14. Oktober 2018 in skeptischem Unterton: „Steht die Selbstsakralisierung der Institution Kirche nicht in krassem Missverhältnis zu den Krisen und Skandalen, die in letzter Zeit publik geworden

1 Dazu exemplarisch Gässlein/Emmenegger zur Inklusin, Märtyrerin und Seelsorgerin Wiborada. Zur Taxierung von Heilungswundern Maurer, Heilungswunder.



Abb. 1: Johannes XXIII / Centro Papa Giovanni
Emmenbrücke Luzern | © St. Schmid-Keiser

sind?“² Anders gefragt: Warum wurde in jüngerer Zeit vermehrt dem Ersten unter den Gleichen, dem Primus inter Pares, eine höhere Heiligkeit zugeschrieben? Was bleibt sinnvoll an der allgemeinen Heiligenverehrung? Welche kreativen Zugänge zu Identifikationsfiguren für die Glaubenspraxis sind möglich, nachdem sich unzählige Menschen von der Jahrtausend-Institution abwenden, und ernüchtert über ein gehäuftes Selig- und Heiligsprechen den Kopf schütteln? Dagegen müsste die Heiligkeit als „Zuordnung der Menschen zu Gott“ als „Leitidee der Jüdischen Bibel“ zentral bleiben, wie Walter Kirchschläger festhielt und betonte, dass „diese Heiligsprechungsflut [...] keine rühmliche Entwicklung“ ist. Auch sei ökumenisch betrachtet

„eine konsequente theologische Reflexion, eine sorgfältige Vermittlung derselben und insgesamt grössere Zurückhaltung geboten“.³

Der Bedarf nach Verehrung von Personen hat über die Zeiten nicht nachgelassen. Heilige sind salopp gesagt auch nur Menschen. Deshalb bieten sich ihre Figuren an, mit ihnen zu fühlen und zu lernen, wie ein sinnverfülltes Leben möglich wird. Alle zeigten sie menschliche Stärken und Schwächen. Letztere blieben meist in den Legenden aus ihrem Leben ausgespart. Dadurch wurden die Heiligen mehr als nur ins Übermenschliche katapultiert. Hoffte man so, auf Vorrat dem Himmel näher zu kommen, nachdem es von jeher unmöglich ist, den Himmel auf die Erde zu zwingen? Bis auf wenige Beispiele erzählen die Geschichten, die das Leben der Heiligen schrieb, wenig vom alltäglichen Trott. Mit Kirchenfenstern, Statuen und anderen Bildern konstruierten ganze Generationen ihre eigene Erlösung und Befreiung aus irdisch begrenztem Dasein. Längst aber sind Sportgrössen, Filmdiven und Nobelpreisträgerinnen und -träger zu Idolen der Gegenwart geworden, welche die Heiliggesprochenen der Vergangenheit ablösen. Dennoch löst das Faktum heiliggesprochener Menschen vertieftes Fragen nach dem Sinn des „Heiligen“, der „Heiligkeit“ und der „Heiligung“ aus.

Der ökumenische Bedeutungsrahmen des „Heiligen“, der „Heiligkeit“ und der „Heiligung“

„Heiliges“ kann vieles bedeuten.⁴ Danach gefragt, was ihnen im Alltag heilig ist, antworten junge Menschen anders als Erwachsene. Der Teddybär, den die Jugendliche im fortgeschrittenen Alter an ihrem Rucksack hängend mit sich nimmt, bleibt ihr heilig. An besondere Momente in Familien erinnern kleine und grosse Geschichten. Gesten der Zuwendung, Zeichen von Glück oder das neue Zusammengehörigkeitsgefühl nach Krankheiten, die erschütterten und überstanden sind. Zeit und Raum für Gespräche bis ins höhere Alter, bleiben Erwachsenen heilig, die daraus ihren Lebensmut ziehen. Nun adaptiert der zeitgenössische Begriff des „Heiligen“ den herkömmlichen in einer Gesellschaft, die sich der

2 Zur Heiligsprechung von Paul VI. <https://www.katholisch.at/aktuelles/2018/10/10/theologe-kritik-an-selig-und-heiligsprechungen-von-paepsten> (Zugriff: 11. Dez. 2024).

3 Vgl. Kirchschläger, Heiligsprechungen. Vgl. auch Prinz, Leben, und Hoffmann, Sterben, 209.

4 Vgl. dazu Gantke, Heilig, 1270.

eigenen Verantwortung verpflichtet vollständig dem Diesseits ergibt, nachdem sie dem Jenseits wenig mehr abgewinnen kann. So findet Julia Blanc zwei Antwortgruppen auf die Frage, wie dem Heiligen in der Natur begegnet wird.⁵ Es werden Kraftorte ausserhalb von sich selbst genannt, „die sich meist durch Unberührtheit auszeichnen“ oder das Meer, welches „bei der Transzendierung der Umgebung und dem Erkennen einer übermenschlichen Präsenz“ seit der Kindheit der Befragten Bedeutung erhielt. Die zweite Gruppe erfährt Heiliges „im eigenen Sein oder Tun“, vor allem im Geschehen von „Geburt und Entstehung des Lebens“.



Abb. 2: Ein heiliger Kreis/Bireggwald Luzern | © St. Schmid-Keiser

Über diese privaten Befindlichkeiten hinaus werden weltweit die Menschenwürde und die Menschenrechte reklamiert. Sie sind jenen „heilig“, die diese nicht nur als Parole vertreten, sondern ihre Verantwortung darin erkennen, Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und dafür einzustehen, dass anderen ihre Würde und Rechte zugestanden werden. Alles in allem aber ist der moderne Mensch skeptisch geworden, sich Heiliggesprochenen anzuvertrauen oder sie als jene anzurufen, die nun nach ihrer Lebenszeit von Gläubigen sprichwörtlich ‚angehimmelt‘ werden.

Nachdem sich die Grenzen unter den christlichen Konfessionen im Alltag verflüssigt haben, kann der Versuch dienlich sein, aus ökumenischer Perspektive bibel- und liturgietheologische, systematische und ethische Zugänge zum Phänomen der Heiligkeit zu skizzieren. Denn eine bedenkenlose Verehrung von Personen überhöht diese gegenüber dem göttlichen Geheimnis. Wogegen Heilige „in erster Linie Zeichen des Heils (sind), in das alle Getauften hineingestellt sind“, wie Birgit Jeggle-Merz aus liturgietheologischer Sicht betont.⁶ Und weil sich in der Praxis der Heiligenverehrung im Christentum von jeher Frömmigkeitsformen und Rituale entwickelt haben, gilt es den von vielen daran Beteiligten bezeugten Momenten der Heiligung und der Heilung Aufmerksamkeit zu schenken. Diese stützen meine hier vertretene Sicht auf das gottesdienstliche Handeln, das sich als rituelles Geschehen zeigt, dem sowohl eine heiligende wie eine heilende Dimension eignet, wie schon der Vorgang bei der Feier einer christlichen Taufe zeigt. Als biblisch konnotierte Aspekte bündeln die beiden Dimensionen die rituell vollzogenen

Schritte, zu deren Mitvollzug beim Feiern der Sakramente alle eingeladen sind.

Dazu kommt, dass die eigene Erfahrung von „Heiligkeit“ in allen Religionen zentral ist. So sah der evangelische Theologe Paul Tillich (1886-1965) auf dem Hintergrund des Zivilisationsbruchs des Ersten Weltkriegs die Heiligkeits-Erfahrung als Basis aller Religionen. Sein Blick auf deren unterschiedlichste Erzählweisen fokussierte auf die Erfahrung dessen, was alle „unbedingt angeht“, dem *ultimate concern*. Näher hin definierte Tillich das Heilige als „die Qualität dessen,

⁵ Blanc betont, die kirchlich-offizielle Seite müsste „valide Berichte von Gottes- und Heil(igkeit)serfahrung“ stärker wahrnehmen. Vgl. dazu Zulehner, Kirche; Gantke, Heilig.

⁶ Jeggle-Merz, *Veni sponsa*, 271; 279. Vgl. Müller, Heiligenverehrung, 1301; 1301 f.



Abb. 3: Kan Yasuda: Secret of the sky/Firenze | © St. Schmid-Keiser

was den Menschen unbedingt angeht“. Denn: „Nur das, was heilig ist, kann den Menschen unbedingt angehen, und nur das, was den Menschen unbedingt angeht, hat die Qualität der Heiligkeit.“⁷ In der Folge ist jeder Ethik bereits aus der Sicht der Bibel als Motiv mitgegeben, dass „Heiligkeit“ als „Glauben und angemessenes Verhalten“⁸ erkennbar wird.

Luther sprach von den Heiligen als „latent sancti“

Spricht die evangelische Ethik von Heiligung, hat dies allgemeine Konsequenzen für die Rede sowohl vom „Heiligen“ wie von den als heilig erachteten Personen. Ein gewichtiges Argument im ökumenischen Gespräch spricht mit Luther von den Heiligen als „latent sancti“. Dazu stellt Hans G. Ulrich in seinem Ansatz über eine Ethik im Leben mit Gott und der „Verheissung der Heiligung“ fest: „Menschen sind Heilige, sofern sie Gott an sich handeln lassen. Deshalb ist nicht von einem Menschen zu reden, der frei von Schuld ist oder nicht, sondern von einem, der in der Bitte lebt ‘und vergib mir meine Schuld’, und es ist nicht von einem Menschen zu reden, der ‘gerecht’ ist oder nicht, sondern von einem, der sich vor Gottes Angesicht rufen lässt [...]. So sind die Heiligen sichtbar verborgen und zwar in allen Bereichen ihres Erkennens (auch ihrer Sündenerkenntnis) und Handelns.“ Leitend sei die Frage, ob mein Erkennen, Handeln und Urteilen unter der Verheissung steht, dass Gott es mit seinem Handeln umgreift: „Das ist die Verheissung der Heiligung. Heiligung, das meint das Bleiben im schöpferischen

7 Tillich, Theologie, 251; 254.

8 Neue Testament jüdisch erklärt, 453, zu 1 Thess 3,13 und 4,7.

Handeln Gottes, das Bleiben in Gottes Rechtfertigung auf allen unseren Wegen [...].“⁹

Hinter solchen Aussagen spürbar wird einer der prägenden Gedanken Luthers, den dieser aus seinem Beten zog und der zum Kernsatz seines realistischen Menschenbildes wurde. Durch sein „simul iustus et peccator“ wollte Luther den Unterschied zwischen Heiligen und Heuchlern jedoch nicht aufheben, da nur die Heiligen, die ihre eigene Sünde erkennen, durch Gottes Gnade gerecht würden. Gerecht seien sie jedoch nur dadurch, dass Gott ihnen die Sünde nicht anrechnet und das Versprechen gegeben hat, sie endgültig von der Sünde zu befreien. Die Heiligen seien somit in ihrer Hoffnung gerecht, in Wirklichkeit aber weiterhin Sünder. Heuchlern dagegen sei von vornherein der Zugang zu Gottes Gerechtigkeit verwehrt, so dass sie wirklich nur in ihrer eigenen Wahrnehmung Gerechte seien.“¹⁰ Ebenso festzuhalten ist, dass später Heiliggesprochene im Verlauf ihres Lebens das Handeln Gottes an ihnen kaum als etwas Rauschhaftes erfahren haben. Schon der Beiname des Mystikers Johannes vom Kreuz

weist in diese realitätsnahe Richtung. Die Erfahrung Gottes konfrontiert mit der menschlichen Ambivalenz, dem Wissen um das Gute und das Böse, weshalb Luther betonte, dass Gott Heil und Unheil hervorbringt und Gott selbst (Deus ipse) „gar nicht wahrnehmbar, sondern nur individuell aus seinen uns rätselhaften Werken erschliessbar“¹¹ ist. Im Blick auf die Seelsorge kann darum Dietrich Stollberg hervorheben: „Wer sich um den verborgenen Ratschluss Gottes kümmert, der sündigt wie Adam, will wissen, was nur Gott weiss, und ihm gleich sein. Statt dessen soll er sich dem, was er weiss und wahrnimmt, zuwenden, vor allem seinen Mitmenschen und denen die die Vergebung zum einen verkündigen und zum anderen brauchen. ‘Nicht Phantasie, sondern Realität’, so könnten wir sagen, ist Luthers seelsorglicher Ratschlag.“ So gesehen werden Menschen, die sich vor Gottes Angesicht stellen, zu „radikal geistlicher Armut“ geführt. Diese kann „in einem tieferen Sinn als ‘Glauben’“ bezeichnet werden. Sie geht einher mit der Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit menschlichen Lebens. Hat geistliche Armut den Abschied aus selbstischer Haltung zur Folge, gewinnt die Haltung geistlicher Einfachheit Raum im Hier und Jetzt, der Wirklichkeit in „ihrer heiligen Unabhängigkeit“.¹² Damit ist ein Kernkriterium für die Lebensgeschichten von



Abb. 4: Bruder-Klaus-Fenster / Felsenkapelle Rigi | © St. Schmid-Keiser

9 Ulrich, Rechtfertigung, 57.

10 https://de.wikipedia.org/wiki/Simul_iustus_et_peccator (Zugriff: 11. Dez. 2024).

11 So Stollberg, Gott, 429. Folg. Zit. 431, 434.

12 „Einfachheit heisst, die Wirklichkeit nicht in Beziehung auf uns zu erleben, sondern in ihrer heiligen Unabhängigkeit ...“ (Hammerskjöld, Zeichen, 93).

Heiliggesprochenen umschrieben, die nicht selten den Raum der Heiligkeit als einsam und in latenter, verborgener Weise erfahren.

Verborgene „Heiligkeit“ ohne Absonderung von der Welt

In der „heiligen Unabhängigkeit“ der Wirklichkeit verborgen ist eine „Heiligkeit“, die sowohl politisch wie kulturell auf ihre Entdeckung wartet. Marie Luise Kaschnitz etwa konnte auf die Frage nach einem heiligen Leben in ihren Zeilen schreiben: „... Ich wusste nur eines/Keine Hierarchie/Von Heiligen auf goldnen Stühlen sitzend/Kein Niedersturz Verdammter Seelen // Nur Liebe frei gewordene/Mich überflutend...“.¹³ Und der Künstler Daniel Lienhard sieht mit anderen Augen auf Menschen, deren einfachen Dienste die Gesellschaft stützen und schützen.¹⁴ Vor diesem Hintergrund müssten Einschätzungen zur Heiligenverehrung an Schärfe verlieren, die wie in der römisch-katholischen Kirche – sich zu ihrer spezifischen „Heiligkeit“ bekennend – weiterhin die vermittelnde Funktion zwischen Welt und Gott durch die „Sonderrolle“ „autorisierter, geweihter Personen“ betont. Entscheidend ist die Frage, inwieweit sich Heiliges inmitten der Welt zeigt. Wenn deshalb Dieter Pollack ultimativ verlangt, dass es für die Existenz des „Heiligen“ einer Absonderung von der Welt bedarf, ist dies zumindest fraglich.¹⁵ Denn die Verheissung der Heiligung ist in dieser Welt selbst verortet. Mit der Abwendung von der Welt, wird der Ansatz der konziliaren Konstitution „Kirche in der Welt von heute“ ausgeblendet und der Rückweg zu einem von der Wirklichkeit abgehobenen Supranaturalismus gewählt. Nahe liegend folgen solchem ideologischen Streit gegenseitiges Abkanzeln und Entfremdung. Heiligkeit vollzieht sich nicht ausserhalb der Welt. Kirche lebt *in* der Welt, was zugleich Last und Bürde ist, aber auch Chance, „Freude und Hoffnung“ ökumenisch, d. h. mit dem ganzen Erdkreis zu teilen. Es geht um die „unergründlich-unverfügbare Tiefendimension der Wirklichkeit“, die mit dem „Heiligen“ eine „religionsübergreifende Grundkategorie“¹⁶ anspricht. Gleichzeitig sind damit neben Tendenzen der Selbstvergötterung sowohl die rassistische Ausblendung bedeutender Gesellschaftsgruppen¹⁷ wie auch ein tief verankerter Klerikalismus in allen Religionen kritisch zu befragen.

Anwaltschaft für das, was Menschen heilig ist

Wo zur Zeit des Pietismus der Begriff der „Heiligung des Lebens“ noch im Gebrauch war, ist der Inhalt von „Heil“ oder „Heiligung“ religionswissenschaftlich unterbestimmt.¹⁸ Dagegen bleiben die genannten Aspekte aus der Sicht praktischer Theologie relevant. Dies zeigt sich beim Gespräch über die Vermittlung zwischen Diesseits und Jenseits. Sie kann kaum einzig und allein Trägerinnen und Trägern kirchlicher Rollen zugestanden werden, wiewohl idealtypisch die „Kirche als Anwältin des Menschen“ gesehen wird. So für Paul Michael Zulehner, der vom „grossen losen Verbund aller christlichen Kirchen“ ausgeht und „eine umfassende Bezogenheit der Kirche auf das umfassende Heil des Menschen“¹⁹ erkennt. Dieses könne weder nur „verjenseitigt“ noch allein „verdiessseitigt“ werden. Die

13 Kaschnitz, Seid, 72.

14 Vgl. Holz, Heilige.

15 Vgl. Müller, Pollack.

16 Vgl. Gantke, Heilig, 98.

17 Beschämend ist die Tatsache, dass Selig- und Heiligprechungen afroamerikanischer Personen keinen Platz finden. Vgl. Laudage, Six.

18 Es geht weniger um „heilige Dinge“ als um die Erfahrung heiligender und heilender Momente jenseits der Unterscheidung profaner und sakraler Sektoren.

19 Zulehner, Kirche, 823, Folg. Zit. 841.

Kirchen selbst seien „sichtlich jenseitsverschwiegen“ und eine religiöse Lebenswelt schwach geworden, die – ohne zu verströten – als „Himmelssehnsucht“ bekannt war, ohne dem Zwang zu unterliegen, „den Himmel, also das ganze Glück, jetzt auf Erden ernötigen zu müssen“. Solcher Nötigung aber folgte aus unterschiedlichen Gründen die „Versuchung nach dem Himmel auf Erden“,

einer Form von unseligem Machtverhalten bis in die jüngste Zeit terroristischer Gewalt, von Kriegen unter Völkern, verfeindeter Religionsgemeinschaften oder herrschaftlicher Ansprüche im Rahmen eines politischen Messianismus. Und sie befeuert das Entstehen von Verschwörungstheorien ebenso wie missbräuchliches Agieren in seelsorgerlichen Beziehungen.



Abb. 5: Giuliano Vangi (1996): San Giovanni Battista / Firenze | © St. Schmid-Keiser

Fragte Gerhard Schmidtchen 1979 danach, was den Deutschen heilig sei, schälte er aus deren Antworten „Lebensheiligtümer“ heraus, die er als Grundlage dafür genommen habe, „den Menschen mit höher organisiertem Leben zu vergleichen“. Heilig seien dem Menschen das „Wachsen“ und das „Wurzeln“. Zulehner modifizierte diese Sicht mit der ergänzenden Dimension der „Einmaligkeit“ bzw. der „Unantastbarkeit der Person“.²⁰ Schon der namhafte Jesuit Teilhard de Chardin (1881-1955) benannte die spirituelle Perspektive. Gegen Ende seines Lebens kam er zur Überzeugung, der Mensch sei aus der Optik der Zoologie gesehen noch nicht erwachsen.²¹ Alles in der Menschheit habe sich darauf einzustellen, den kritischen Punkt zu neuer „Reifung“ zu überspringen – analog zum Mysterium der ersten Weihnacht, das sich ... nur zwischen dem Himmel und einer sozial, politisch und psychologisch zum Empfang Jesu *bereiten* Erde vollziehen konnte“. Und: „Es macht das Glück und den Wert deines Lebens aus, in etwas Grösserem aufzugehen, als du selber bist.“²² Heiligende Momente umschrieb er näher: „Gott zeigt sich uns begrenzten Wesen nicht als eine fertige Sache, die wir nur anzunehmen hätten. Vielmehr ist er für uns die ewige Entdeckung und das ewige Wachstum. Je mehr wir ihn zu begreifen glauben, umso mehr enthüllt er sich als ein anderer. Je mehr wir ihn zu halten glauben, umso mehr weicht er zurück und zieht uns in die Tiefen seiner selbst hinein.“ Und wer in dieser Weise in Gottes Tiefen hineingezogen werde, könne nicht anders, als die Haltung der Anbetung einzunehmen. „Je mehr der Mensch Mensch wird, umso mehr wird er vom Bedürfnis gepackt, und zwar von einem immer ausdrücklicheren, immer reineren, immer unmässigeren Bedürfnis anzubeten.“²³ Anbetend begegnen Menschen dem

20 Ebd. 825f. Für Schmidtchen sei der Baum „ein Urbild für den Menschen“. Geschichte und Gegenwart kennen heilige Bäume.

21 Der Kern des Problems in: Teilhard de Chardin, Auswahl, 217-231.

22 Teilhard de Chardin, Sinn, Zitat von der Buch-Rückseite.

23 Teilhard de Chardin, Bereich, 68 u. 151.

sie heiligenden, göttlichen Geheimnis in ihrer vielfältigen Welt, erfüllt von Vertrauen und Zweifel zugleich. Sie folgen darin dem Pfad jener, die in die Schar der Heiligen aufgenommen wurden.

Anders noch hatte *Thomas von Aquin* in seiner Ethik das heiligende, göttliche Tun am Menschen mit einer dafür offenen menschlichen Haltung verknüpft und als Glaubensnorm festgestellt: „Gott heiligt uns nicht ohne uns“.²⁴ Dies war im Kern eine dogmatisch begründete Einsicht, die jedoch in Seelsorgepraktiken wie eine Parole die Gottheit subtil instrumentalisierte. Mit den Freiheits-Impulsen der Reformation zerbrach diese Tendenz, nachdem ihre Logik in eine übertriebene und belastende Werkgerechtigkeit ausgeüfert war. Fortan verband sich Luthers Erfahrung einer abgründigen Gottheit (*Deus absconditus*) mit der in Jesus Christus bis am Kreuz offenbar gewordenen Realität. Diese provoziert als äusserste Gottverlassenheit über alle Zeiten und Grenzen der Kirchen und Religionen. Jesus selbst erfuhr in Gott seine radikale

Ohnmacht, der ihm am Kreuz zum „*Deus revelatus sub contrario*“ wurde, d. h. in äusserstem Gegensatz zu seiner in seinem Wirken bezeugten eigenen Erfahrung der Nähe Gottes. Gott kann darum „in der zwischenmenschlichen Realität tatsächlich wahrgenommen werden“ als „ein gekreuzigter, ein ohnmächtiger Gott“. Richten sich Seelsorge und Therapie danach aus, ist ihr Tun dennoch vom Handeln der Gottheit selbst unterschieden. Womit ebenfalls gesagt ist, dass es zu prekären Situationen kommen kann, wo Menschen sich wie Mediatorinnen bzw. Mediatoren zwischen Mensch und Gott stellen und die Freiheit anderer verletzen. Will deshalb Seelsorge die Erfahrung heilsamer und heiligender Begleitung vermitteln, muss sie ihr

Mass an der unantastbaren, „heiligen“ Würde der Person nehmen. Erst dadurch hilft sie Wege zu öffnen, die einmal begangen, die Fixierung auf erstarrte, nicht lebende Gottesbilder auflösen können. Alles in allem führen viele Wege zur Erfahrung des „Heiligen“, der „Heiligkeit“ und der „Heiligung“. Daraus wäre in der Praxis zu lernen, um einen entsprechend pastoral verbreiteten, wenig reflektierten und manipulativ wirkenden Theismus zu überwinden und den Anschluss an die gebrochene Gotteserfahrung gegenwärtiger Menschen zu finden.

Dem genannten Anliegen hatte sich Paul Tillich verschrieben. Er plädierte dafür, dass Gott über dem Gott des Theismus „verborgen gegenwärtig [ist] in jeder göttlich-menschlichen Begegnung“ – sei es in ihrer von Widersprüchen geprägten

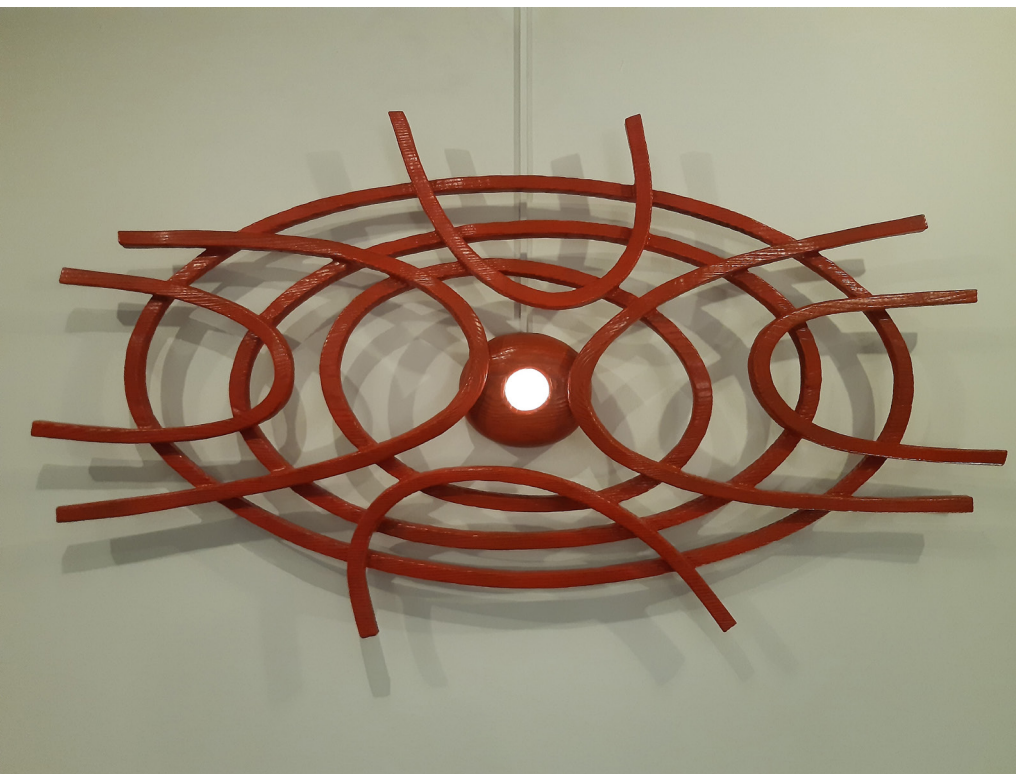


Abb. 6: Adrian Bütikofer: Und mitten-drin ist Licht/Bahnhofkirche Zürich | © St. Schmid-Keiser

24 Vgl. Thomas von Aquin: S.th. I/II q. 111 a 2.



Abb. 7: Maria zum Schnee
Kapelle / Schwarzsee ob Zermatt | ©
St. Schmid-Keiser

Weise, sei es in der überpersönlichen Gegenwart des Göttlichen, in der Vergebung durch die Macht der Gnade, die ein Mensch erfährt oder im Charakter jedes Gebetes, das jemandem „Du“ sagt, der „dem Ich näher ist als das Ich sich selbst“.²⁵ Vor diesem Hintergrund ist für Theologie und Seelsorge die Perspektive bedeutsam, welche Ottmar Fuchs vom zerrissenen Gott sprechen lässt als Synonym für „ein ganz bestimmtes Gottesbild“, das am Kreuz zerreisst.²⁶ Das Geschehen am Kreuz lässt nämlich den Schluss zu, dass sich im *göttlichen* Zerrissen-Sein die *menschliche* Sehnsucht nach Erlösung *mit* zu einer Eigendynamik wandelt und unsere menschliche Solidarität primär durch die Hingabe Jesu am Kreuz ins Geheimnis Gottes eingepreßt und aufgehoben ist. Im zeitgenössischen Alltag können Christinnen und Christen dieser Eigendynamik einer Sehnsucht nach Befreiung einiges abgewinnen. Ihre Grenze findet sie in der manipulativen Haltung, sich des göttlichen Geheimnisses selbst zu bemächtigen. Darum aber geht es beim Heiligengedächtnis nicht, weil dieses zumindest im katholischen Kontext in die Feier des Pascha-Mysteriums eingebunden ist und Heilige weder als „pastorale Vorbilder“ noch „Mittler und Mittlerinnen zwischen Gott und Mensch“ bestimmen lässt. Vielmehr ist die Beziehung zu den Heiligen Ausdruck einer „geistgewirkten, pfingstlichen Gemeinschaft der

Glaubenden“.²⁷ Von eben dieser gemeinschaftlichen Dimension sah sich seinerseits der evangelisch-reformierte Theologe Lukas Vischer im Blick auf die Gestalt der Mutter Jesu herausgefordert. Nach seinem Besuch in der Kirche von Guernavaca (Mexico) notierte er 1971 seine Eindrücke. Als hervorragender Christ habe der dortige Bischof schon vor dem Konzil manche Reformen eingeführt. Bei der Neugestaltung der Kirche seien die barocken Verzierungen, die die einfachen Linien der Architektur verdeckten, beseitigt worden: „Über dem Altar hängt jetzt freischwebend ein grosses Kruzifix, jedem sofort sichtbar, der in die Kirche eintritt. Vorne an der linken Vorderwand ist eine kleine Figur der Maria so angebracht, dass sie den Blick auf Christus richtet, den Rücken aber der Gemeinde zuwendet. Sie ragt kaum über die Gemeinde hinaus. Sie repräsentiert als die erste all jene, in deren Gemeinschaft die Gemeinde betet.“

25 Tillich, Mut, 180-184; 184-188.

26 Vgl. anregenden Entwurf von Fuchs, Gott, und Schlussfolgerung von Schmid-Keiser, Gott, 230.

27 Jeggle-Merz, Veni sponsa, 279; 280.

Nachfolgende Aussage von Lukas Vischer hier ohne nähere Quellenangabe.

Chancen und Grenzen der Heiligenverehrung

Im Katholizismus hat die Verehrung der Heiligen ihre spezifischen Chancen und Grenzen, wie 2018 Franziskus in „Gaudete et Exsultate“ festhielt.²⁸ Gegen den Strom der Gewohnheit führte er aus: „Die Worte Jesu mögen uns poetisch erscheinen, sie richten sich jedoch deutlich gegen den Strom der Gewohnheit,



Abb. 8: Sitzkreis Bürgenstock
Hotels/Nidwalden | © St. Schmid-
Keiser

gegen das, was man in der Gesellschaft so tut; und wenn uns diese Botschaft Jesu auch anzieht, treibt uns die Welt im Grunde zu einem anderen Lebensstil. Die Seligpreisungen sind in keiner Weise unbedeutend oder oberflächlich; im Gegenteil, wir können sie nur leben, wenn uns der Heilige Geist mit seiner ganzen Kraft durchdringt und uns von der Schwäche des Egoismus, der Bequemlichkeit und des Stolzes befreit.“ (Nr. 65) Biblisch begründet skizzierte Franziskus einige Merkmale der Heiligkeit und riet zu einem Lebensstil, „zu dem der Herr uns ruft“ (Nr. 110), darunter Durchhaltevermögen, Geduld und Sanftmut (Nr. 112-121), Freude und Sinn für Humor (Nr. 122-128), Wagemut und Eifer (129-139),

²⁸ Vgl. Franziskus, Gaudete, und den Kommentar von Siebenrock, Freut euch.

in Gemeinschaft (140-146), in beständigem Gebet (147-157). Der durch diesen päpstlichen Text vorgeschlagene christliche Lebensstil steht in betontem Kontrast zum Zeitgeist.

Unsere bisherigen die ökumenische Perspektive betonenden Reflexionen stützen die markanten bibeltheologischen Hinweise der Nr. 134. Sie werben für ein Glaubensverständnis, das wie bei Luther skeptisch gegenüber jeder Jenseitsfrömmigkeit ist und den Glauben als geistliche Armut im Alltag als zentral erachten lässt: „Wie der Prophet Jona sind wir immer latent in der Versuchung, an einen sicheren Ort zu fliehen, der viele Namen haben kann: Individualismus, Spiritualismus, Einschliessen in kleine Welten, Abhängigkeit, Sich-Einrichten, Wiederholung bereits festgelegter Schemata, Dogmatismus, Nostalgie, Pessimismus, Zuflucht zu den Normen. Womöglich haben wir uns dagegen gesträubt, ein Gebiet zu verlassen, das uns bekannt und leicht handzuhaben war. Die Schwierigkeiten können jedoch so etwas sein wie der Sturm, wie der Wal, wie der Wurm, der den Rizinusstrauch des Jona vertrocknen liess, oder wie der Wind und die Sonne, die Jona auf den Kopf brannte; wie für ihn, so können sie auch für uns die Funktion haben, uns zu diesem Gott zurückkehren zu lassen, der Zärtlichkeit ist und der uns auf eine ständige und erneuernde Wanderung mitnehmen möchte.“ Folgerichtig konnte Franziskus den 9. November als künftig neuen Gedenktag für Alltagsheilige einführen.²⁹ Dies als sinnvoller Impuls, künftig den Spuren des Glaubens im Alltag der Menschen heute vermehrt nachzugehen.

Literatur

- Blanc, Julia, Berge, Meer oder Kreissaal, in: FAMA 38 (2022) Heft 4, 14f.
- Bünning, Markus, Keine Rückkehr ohne Umkehr. Eine kritische Anmerkung zur vorbehaltlosen kanonischen Anerkennung der Piusbruderschaft, in: Disputata. VATICAN magazin (2017/3) 41-46.
- Franziskus, Apostolisches Schreiben „Gaudete et Exsultate“ über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute v. 19. März 2018, in: https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20180319_gaudete-et-exsultate.html#_ftn33 [Zugriff: 04.05.2026].
- Fuchs, Ottmar, Der zerrissene Gott. Das trinitarische Gottesbild in den Brüchen der Welt. Mit einem Vorwort von Magnus Striet, Ostfildern 2014.
- Gässlein, Ann-Katrin/Emmenegger Georg (Hg.), Wiborada von St. Gallen. Neuentdeckung einer Heiligen, Ostfildern 2022.
- Gantke, Wolfgang, Art. Heilig, in: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe 2 (2005) 94-103.

²⁹ Papst „Alltagsheilige“.

- Gantke, Wolfgang, Art. Heilig, das Heilige in: LThK 4 (2006), Sp. 1268-1271.
- Hammarskjöld, Dag, Zeichen am Weg, München/Zürich, 7. Aufl. 1973.
- Hoffmann, Thorsten, Sterben für den Glauben. Ursprung, Genese und Aktualität des Martyriums in Christentum und Islam (Beiträge zur Komparativen Theologie 30), Paderborn 2018.
- Holz, Wolfgang, Wenn Heilige plötzlich als Müllmann und Supermarktkassiererin arbeiten, in: <https://www.kath.ch/newsd/es-gibt-einen-funken-wenn-heilige-plotzlich-als-muellmann-und-supermarktkassiererin-arbeiten/> [Zugriff: 04.05.2026].
- Jeggle-Merz, Birgit, „Veni sponsa Christi, accipe coronam“. Das Gedenken der Hl. Wiborada in der Liturgie der Kirche, in: Gässlein, Ann-Katrin/Emmenegger Georg (Hg.), Wiborada von St. Gallen. Neuentdeckung einer Heiligen, Ostfildern 2022, 269-296.
- Kaschnitz, Marie-Luise, Seid nicht so sicher, Gütersloh 1979.
- Kirchschläger, Walter, „Heiligsprechungen sind auch politische Akte“. Interview in: wendekreis 117 (12/1-2011) 7-9.
- Kraus, Wolfgang/Tilly, Michael/Töllner, Axel (Hg.), Das Neue Testament jüdisch erklärt, Stuttgart 2021.
- Laudage, Christiane, „Saintly Six“: US-Initiative kämpft für afroamerikanische Heilige, in: <https://www.kath.ch/newsd/saintly-six-us-initiative-kaempft-fuer-afroamerikanische-heilige/> [Zugriff: 04.05.2026].
- Maurer, Yvonne, Heilungswunder als Bedingung für Selig- und Heiligsprechungen, in: Schweizerische Kirchenzeitung 182 (2014) 218-222.
- Müller, Annalena, Detlef Pollack: „Die Mehrheit der Katholiken denkt protestantisch“, in: <https://www.kath.ch/newsd/detlef-pollack-die-mehrheit-der-katholiken-denkt-protestantisch/> [Zugriff: 04.05.2026].
- Müller, Gerhard Ludwig, Art. Heiligenverehrung, VI. In den reformatorischen Kirchen und VII. Spirituell, in: LThK 4 (2006) Sp. 1301-1302.
- Das Neue Testament jüdisch erklärt. Lutherübersetzung, Stuttgart 2021.
- Papst führt den 9. November als Gedenktag für „Alltagsheilige“ ein, in: <https://www.kath.ch/newsd/papst-fuehrt-den-9-november-als-gedenktag-fuer-alltagsheilige-ein/> [Zugriff: 04.05.2026].

- Prinz, Friedrich, Das wahre Leben der Heiligen. Zwölf historische Porträts von Kaiserin Helena bis Franz von Assisi, München 2003.
- Schmid-Keiser, Stephan, Wenn Gott zur Sprache kommt. Zur Erschließung des Lesejahres B, Regensburg 2020.
- Siebenrock, Roman, Freut euch und jubelt. Papst Franziskus' unzeitgemäße Betrachtung zum christlichen Lebensstil, in: <https://www.feinschwarz.net/freut-euch-und-jubelt-papst-franziskus-unzeitgemaesse-betrachtung-zum-christlichen-lebensstil/> [Zugriff: 04.05.2026].
- Stollberg, Dietrich, Der verborgene und der offenbare Gott, in: Eugen Biser u. a. (Hg.), Der Glaube der Christen. Ein ökumenisches Handbuch Bd. I. München/Stuttgart 1999, 424-442.
- Teilhard de Chardin, Pierre, Der göttliche Bereich, Olten 1962.
- Teilhard de Chardin, Pierre, Auswahl aus dem Werk, Zürich 1964.
- Teilhard de Chardin, Pierre, Sinn und Ziel der Evolution, ausgewählte Texte, hg. v. Peter Gotthard Bieri, Aachen 2010.
- Tillich, Paul, Systematische Theologie, Bd. I, Stuttgart ³1956.
- Tillich, Paul, Der Mut zum Sein, Stuttgart 1968.
- Ulrich, Hans G., Rechtfertigung und Ethik, in: Berliner Theologische Zeitschrift 17 (2000) 48-64.
- Zulehner, Paul Michael, Die Kirche als Anwältin des Menschen, in: Eugen Biser u. a. (Hg.), Der Glaube der Christen. Ein ökumenisches Handbuch Bd. I. München/Stuttgart 1999, 823-844.

